

Marie-Luise FAVREAU-LILIE, Reformbedarf und Reformen an der norditalienischen Peripherie. Der Deutsche Orden in Venedig und in Venetien (14.–15. Jh.), *Ordines Militares* 21 (2016) S. 61–85, hebt einerseits die Schwierigkeiten des Deutschordens in der Ballei Lombardei hervor, Geistliche auf Pfründen unter seinem Patronat zu setzen. Andererseits wird die Politik von Venedig betont, die fremden Einfluss auf die Besetzung von Pfründen ablehnte. Gegen ein entsprechendes Senatsdekret 1401 protestierten die Johanniter und der Deutsche Orden erfolgreich mit dem bemerkenswerten Argument, sie seien keine geistlichen Institutionen, ... *non sunt presbiteri neque clerici, sed sunt milites et scuderii, neque habent aliquem ordinem sacrum et habent etiam certum ordinem et regulam inter se ad tempus ...* (S. 71 Anm. 23). K. B.

Le signorie cittadine in Toscana. Esperienze di potere e forme di governo personale (secoli XIII–XV), a cura di Andrea ZORZI (Italia comunale e signorile 3) Roma 2013, Viella, 393 S., ISBN 978-88-6728-111-4, EUR 36. – Der Band versammelt die Beiträge einer 2011 in Volterra veranstalteten Tagung, die im Rahmen eines „Forschungsprojekts von nationalem Interesse“ über die städtischen Signorien in Italien stattfand und das schon lange als unzutreffend erkannte, aber immer noch wirkungsmächtige risorgimentale Geschichtsbild eindringlich dekonstruiert, das das Ende der vermeintlich „freien“ Kommunen mit Dekadenzphänomenen, Parteikämpfen und der ebenso vermeintlich notwendigen Ablösung durch die Signorien erklärt, die ihrerseits Italiens Fall unter die Fremdherrschaft im 16. Jh. vorbereitet haben soll. In diesem Humus wurzeln bis heute allerlei auch wissenschaftliche Mythen, etwa über den (proto)demokratischen Charakter der Kommune, den Systemgegensatz zwischen Kommune und Signoria, die Florentiner *libertà* oder den Sieneser *buon governo*; die verschiedenen Ausprägungen persönlicher Herrschaft in der Toskana haben deshalb lange keine Aufmerksamkeit erfahren – abgesehen von den berühmten Ausnahmen des Castruccio Castracani in Lucca, der Signorien auswärtiger Herrscher in Florenz und Pisa oder der bischöflichen Signoria in Volterra. Demgegenüber zeigt sich, dass die frühesten Beispiele persönlicher Herrschaft schon in die ersten Jahrzehnte des 13. Jh. fallen, also chronologisch parallel zur Podestà-Regierung und dem Regiment des *popolo* stehen. Die Städte waren eine Art Laboratorium für die verschiedensten politischen Formen des Zusammenlebens, in dem mit unterschiedlichsten Formen persönlichen Vorrangs experimentiert wurde. Die Untersuchung der Einzelfälle, deren Vf. sich erklärtermaßen keinem vorgefassten Modell der Signoria verpflichtet fühlen, differenziert zwischen über hundert unterschiedlichen Varianten persönlicher Herrschaft und gibt eine im Vergleich zu den norditalienischen Städten zeitlich verzögerte Entstehung in Parallelität zur Ausbildung der Florentiner Territorialherrschaft zu erkennen. Diese forschungsgeschichtlichen Perspektiven skizziert einleitend Andrea ZORZI (S. 7–18). Die Einzelstudien gelten dem Condottiere Provenzano Salvani als *dominus* von Siena (Sergio RAVEGGI, S. 19–31); den toskanischen *capitani del popolo* Guelfo da Lombri, Giano della Bella, Bonturo Dati und Coscetto da Colle (Alma POLONI, S. 33–57); Karl I. von Anjou als Signore toskanischer Kommunen (Gabriele TADDEI,